

# Beilage zu Nr. 1 des Grenzhealers.

Neuenbürg, Samstag den 1. Januar 1898.

## Zum neuen Jahre 1898.

Schallt vom Turm in tiefen Schlägen  
Heut' die mitternäch'ge Stunde:  
Regt es sich auf allen Wegen,  
Klingt ein Gruß von Mund zu Munde!  
Wie ein Meer von Jubelwogen  
Ballt es auf in froher Schar:  
Denn es ist ein neues Jahr  
Wieder bei uns eingezogen! . . .

Wie ein Märchen, dufumstossen,  
Dessen Blut und Silberfülle  
Keinem noch von uns erschlossen,  
Steigt es auf aus feiner Hülle . . .  
Strenge denn Deine bunten Lose  
Aus auf unsren Lebenspfad;  
Gieb Weisheit der jungen Saat,  
Pflög' den Wein und schirm' die Rosel! . . .

Laß, wo deutsche Laute tönen,  
Deutsche Art nicht fädeln können;  
Gieb Germania's treuen Söhnen  
Sieg um Sieg ob welschen Kanten!  
Um den Erdball brausend spallen  
Mög' es, was Herr Walter sang  
Und durch manch' Jahrhundert klang:  
Deutsche Art ist über allen! . . .

Wie die Gläser lustig klingen! . . .  
Wie von tausend frohen Lippen  
Hoffnungslächelne Wünsche schwingen! . . .  
Scheit're keiner an den Klippen,  
Die dem Schifflein Curer Tage  
Drohen merket auf der Fahrt,  
Daß es Euch, vor Leid bewahrt,  
Durch zwölf neue Monde trage!

Doch verwandelt sich die Stille,  
Und beginnt das Meer zu gären:  
Ernster Sinn und fester Wille  
Sollen sich im Sturm bewähren!  
Laß Dich Kleinmut nicht beschleichen,  
Licht und Sonne sind Dir nah,  
Und, der Kühn Dich kämpfen laß,  
Pöht Dich auch Dein Ziel erreichen! . . .

Alwin Römer.

## Allgemeine politische Jahresrundschau.

I.

Das eben zu Ende gehende Jahr 1897 war für unser deutsches Vaterland ein Jahr des Friedens und erteillichen wirtschaftlichen Fortschrittes, dank vor Allem der weisen, fürsorglichen Politik Kaiser Wilhelms und seiner Regierung.

Vor Allem galt das gewichtige Wort unseres Kaisers wiederum im Gange der Weltpolitik, haben doch seine auf die Erhaltung der europäischen Völkerverständigung gerichteten Bestrebungen wesentlich mit zur glücklichen Lösung der jüngsten Orientkrise beigetragen. Diese Bemühungen des Kaisers wurden zweifellos erheblich erleichtert durch die Begegnungen, welche er im Laufe des Jahres mit anderen mächtigen Monarchen hatte. Im Juli führte ihn die höfliche Pflicht der Gegenbesuche nach Petersburg zu einem mehrtägigen Zusammensein mit Zar Nikolaus, auf welcher Reise ihn die Kaiserin begleitete. Im September konnte dann Kaiser Wilhelm den König Humbert von Italien und dessen Gemahlin als seine Gäste anlässlich der Kaisermondober in Hamburg v. d. H. begrüßen und im weiteren Verlaufe des Herbstes hatte unser Kaiser wiederum die längst traditionell gewordene Begegnung mit dem Kaiser Franz Josef, die sich diesmal auf ungarischem Boden vollzog, wobei der deutsche Herrscher die Hauptstadt Pest zum ersten Mal durch seinen Besuch auszeichnete; deren Bevölkerung bereitete dem Kaiser einen wahrhaft begeisterten Empfang. Im Oktober fand außerdem noch ein zweites Zusammentreffen Kaiser Wilhelms mit dem Zaren Nikolaus anlässlich des Herbstenthalts des russischen Kaiserpaars am Darmstädter Hof statt.

Außer dem Kreise der regierenden Fürstlichkeiten wurden durch den Tod abberufen Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin, welcher in Cannes seinem jahrelangen Leiden erlag, Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar und Herzogin Agnes von Sachsen-Altenburg.

Zu einem nationalen Festtage für Deutschland gestaltete sich die Feier des 100-jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. am 22. März, des unvergesslichen Begründers des neuen Reiches; in weitesten Kreisen des deutschen Volkes wurde an diesem bedeutsamen Tage des großen Kaisers Weißbart und seiner herrlichen Thaten dankbar gedacht.

Einschneidende Veränderungen in der Zusammensetzung der Reichsregierung, die auch das preussische Staatsministerium nicht ganz unberührt ließen, fanden statt. Das Hinscheiden des genialen Staatssekretärs Dr. v. Stephan machte die Neubestellung des Staatssekretariats der Reichspostverwaltung notwendig; sie erfolgte zur allgemeinen Ueberraschung durch die Ernennung des Reichstagsabgeordneten Generalleutnants z. D. v. Podbielski zum neuen Chef dieses hochwichtigen Ressorts. Zurücktraten von ihren Posten der Staatssekretär des Reichsmarineamts Hollmann, der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern und Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums v. Bötticher und der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes Graf Posadowsky. Während aber die drei ersteren Herren überhaupt aus der Regierung ausschieden, wechselte Graf Posadowsky nur sein Ressort. Er übernahm das Reichsamt des Innern, unter gleichzeitiger Ernennung zum Stellvertreter des Reichskanzlers; neuerufen in die Regierung wurden dagegen Admiral Tirpitz der bisherige Kommandant des deutschen Kreuzergeschwaders in Ostasien, als Staatssekretär des Reichsmarineamtes, ferner der bisherige Botschafter in Washington, Fhr. v. Thielemann, als Sekretär des Reichsfinanzamtes, und Herr v. Bülow, der seitherige Botschafter in Rom, als Staatssekretär des Auswärtigen. Die durch den Rücktritt des Staatssekretärs v. Bötticher erledigte Stelle eines Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums wurde dem Finanzminister Dr. v. Miquel mit übertragen. Durch diese ministeriellen Veränderungen wurde die schon längere Zeit „schleichend“ Regierungskrisis im Reich einstweilen wieder beseitigt, und zwar ohne daß es hierbei des vielfach prophezeiten Wechsels in der Reichskanzlerschaft bedurft hätte. Ein Wechsel erfolgte auch in der Leitung des Reichsversicherungsamtes; dessen bisheriger Präsident Dr. Bödiker trat in Privatdienste über und wurde durch den Geh. Oberregierungsrat Dr. Saebel ersetzt.

Eine ziemlich weitgreifende Erregung rief die Frage der „Revisio“ der preussischen Vereinsgesetzgebung hervor. Die heftigen parlamentarischen Kämpfe, welche durch die dem preussischen Landtage vom Minister des Innern v. d. Rede, unterbreitete Vereinsgesetz Novelle verursacht wurden, endeten mit dem Scheitern dieses vielumstrittenen Gesetzeswerkes. — Der „Sturm im Glase Wasser“ den die Lippe'sche Erbfolgefrage darstellte, fand seine Beilegung dahin, daß das unter Vorsitz des Königs Albert von Sachsen eingesetzte Schiedsgericht dem Grafen Ernst zu Lippe-Birstfeld die Berechtigung zur Thronfolge in Lippe-Deiwold zusprach.

Hervorragende gesetzgeberische Aufgaben sind dem Reichstage in seiner am 30. Nov. 1897 eröffneten letzten Session gestellt worden durch die wichtigen Vorlagen der Flottenverpflichtung und über die Reform der Militärstrafprozessordnung — möchten diese großen Fragen in einer für Reich und Volk ersprießlichen Weise zur Lösung gelangen! Als wichtigere Ergebnisse der Thätigkeit des Reichsparlaments in der Zeit von Januar bis Juni 1897 können die Genehmigung des neuen Handelsgesetzbuches, des Auswanderungsgesetzes, des Gesetzes über die Organisation des Handwerks verzeichnet werden.

Die auswärtige Politik des Reiches befandete sich während des Jahres 1897 meh-

fach in kräftiger und zielbewusster Art. An der gemeinsamen Demonstration der europäischen Mächte auf Kreta nahm Deutschland durch die Entsendung des Kreuzers „Kaiserin Augusta“, der inzwischen durch den Panzer „Oldenburg“ abgelöst worden ist, nach Kreta und Landung von Marinetruppen in der Hauptstadt Candia Teil. Die Republik Hayti wurde durch das Erscheinen der Schulschiffe „Stein“ und „Charlotte“ vor Port-au-Prince genötigt, vollste Genugthuung für die dem deutschen Regierungsvertreter Grafen Schwerin und dem deutschen Kaufmann Lüders von den Behörden der haytianischen Hauptstadt zugesagten Beleidigungen und Unbilden zu geben. Am bemerkenswertesten aber ist Deutschland in Ostasien aufgetreten. Der Ueberfall der deutschen Missionsanstalt in der chinesischen Provinz Süd-Schantung und die hierbei erfolgte Ermordung zweier Missionare veranlaßte die Besetzung des Hafenplatzes Kiautschau durch das deutsche Kreuzergeschwader in Ostasien. Die Entsendung eines zweiten Kreuzergeschwaders nach China unter dem Kommando des Prinzen Heinrich von Preußen beweist zur Genüge den festen Entschluß der deutschen Regierung, das Ansehen und die Interessen Deutschlands in dem Streitfall mit China voll zu wahren. Mit der Erinnerung an ein tragisches Ereignis sei dieser Rückblick auf die für unser deutsches Vaterland erwähnenswertesten Momente des alten Jahres beschloffen. Infolge einer Sturzsee ging bei Cuxhaven das Torpedoboot „S 26“ unter; sein wackerer Kommandant Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg und zehn Mann der Besatzung fanden hierbei in treuer Pflichterfüllung den Seemannstod. — Ehre dem Andenken dieser Braven!

## Unterhaltender Teil.

### Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Böder.  
(Nachdruck verboten.)

Es war am 21. August abends gegen 10 Uhr. Kein Mondstrahl stahl sich hinter dem bewölkten Himmel hervor. Um so glänzender hoben sich in der Dunkelheit zu beiden Seiten des breiten Stromes, welcher die Hauptstadt in zwei Hälften teilt, die langen geraden Feuerlinien unzähliger Gaslaternen ab. Ueber die Wasserfläche drang ein heiserer, unheimlicher Ton. Er war einem Hilfschrei ähnlich, noch besser ließ er sich mit dem nervenzertreibenden Geräusch vergleichen, welches durch das Rücken eines größten Möbels verursacht wird, nur daß man sich hier den Schall vertausendfacht denken mußte. Der Ton wurde durch die Dampfpeise eines Rattendampfers hervorgebracht, welcher eine lange Reihe Jollen oder Frachtschiffe stromaufwärts schleppte, und war das gewöhnliche Signal für andere Fahrzeuge, den Weg freizuhalten. Der Dampfer bedurfte zu seiner Vormwärtsbewegung weder der Schraube noch der Schaufelräder. Eine endlos lange eiserne Kette, welche auf dem Grunde des Stromes lag, lief über das Schiff hinweg und indem sie sich um zwei auf dem Deck angebrachte Rollen oder Trommeln wickelte, die von der Maschine gedreht wurden, zog sich daran das Fahrzeug mit seinem langen Gefolge vorwärts. Vorn und hinten rogte je ein mit Rollen versehener Ausleger über den Schiffsrumpf hinaus, der vordere nahm die Kette auf, der hintere gab sie, nachdem sie um die Trommeln gelaufen war, dem Strome wieder zurück.

Pföhllich ließ der Mann, welcher in der Nähe des vorderen Auslegers stand, einen Ruf ertönen, ergriß eine der langen Hakenstangen und schob sie mit hastigen Bewegungen nach dem Wasser hinab. Der Kapitän auf der Brücke glaubte, irgend ein kleines, unvorsichtiges Fahrzeug sei in Gefahr, von dem Dampfer überannt zu werden. Mit einem Fluche gab





er durch das Sprachrohr das Zeichen zum Stoppen in den Maschinenraum hinauf. Das Rauseln der Maschine, das dumpfe Rollen der Kette schwieg. Die Vermutung des Kapitäns bestätigte sich jedoch nicht. Der Mann am Ausleger hatte im Schein der Signallaterne, der auf dem Wasser zitterte, bemerkt, wie mit der Kette ein dunkler Gegenstand emporkam, und darin einen menschlichen Körper erkannt. Nur mit Hilfe einiger anderer Schiffsleute, die ebenfalls mit Halenstangen zugriffen, konnte der unheimliche Fund von der Kette befreit und an Bord gezogen werden. Es war der Leichnam einer Frau, der noch nicht lange, vielleicht kaum eine Stunde, in dem Wellengrabe gelegen haben mochte, und wer weiß, wo und wann er demselben entziffen worden wäre, hätte sich nicht das ungewöhnlich lange starke Haar in die Glieder der Kette verwickelt. Wäre der Dampfer nur eine Sekunde später zum Stillstand gekommen, so würde die Reibung der Kette an der Rolle des Auslegers die Strähne des Haars wie Spinnweben zerrissen und dem Strome eine Beute zurückgegeben haben.

Auf Befehl des Kapitäns bestiegen sofort zwei seiner Leute das Boot, um auf der nächsten Polizeistation von dem Funde Anzeige zu machen. Die Mannschaft hatte sich anfangs um die Leiche gedrängt, da ihr aber der Anblick Ertrenkener nichts Ungewohntes war, so war ihre Neugier bald befriedigt, und unbeachtet lag der dunkle, regungslose Körper zwischen Theertonnen und zusammengerollten Ankerstauen auf dem Borddeck. Als aber nach einer halben Stunde ein Kommissar mit mehreren Schutzleuten an Bord erschien, war Jeder begierig zu hören, wie die allwissende Polizei sich zu dem Falle stellen werde, und dicht scharte sich Alles bis zum letzten Schiffsjungen hinauf wieder um den graulichen Fund, der mit rasch herbeigeholten Laternen von allen Seiten beleuchtet wurde.

Die Tote war sehr einfach gekleidet, doch ließen mancherlei Merkmale erkennen, daß sie den besseren Ständen angehörte. Ihr aufgelöst um die Schultern hängendes, langes starkes Haar zeigte noch nicht den Silberschein des Alters, aber die Füge und Runzeln des Gesichts wiesen hart an den Ausgang der Fünzig.

„Aus Liebesgram ist die schwerlich ins Wasser gesprungen,“ bemerkte ein älterer Matrose, der mit großer Seelenruhe seinen Stummel rauchte. Seine Genossen lachten roh.

„Gesprungen?“ nahm der Kommissar das Wort auf, der eben das Licht seiner Laterne auf den Hals der Leiche hatte fallen lassen und mit großer Aufmerksamkeit hinsah, „die Frau ist weder ins Wasser gesprungen noch ist sie überhaupt ertrunken.“

Erwartungsvolles Schweigen folgte dieser überraschenden Erklärung und die zu hinterst Sitzenden machten lange Hälse.

„Diese Frau war schon tot, ehe nur eine Welle sie nah machte,“ fuhr der Kommissar fort, „man hat sie zuerst von hinten erwürgt und dann ins Wasser geworfen. Ich kenne dieses Zeichen,“ fügte er hinzu, indem er auf eine kreisförmige, blutunterlaufene Furche in der Mitte des Halses deutete, „man nennt es die Strangulationsmarke.“

Daß man es mit keinem Selbstmorde oder Unfalle, sondern mit dem schrecklichen Verbrechen eines Dritten zu thun habe, brachte eine allgemeine Bewegung hervor. Die Männer drängten sich näher heran um die Spur des Verbrechens selbst zu sehen, und wichen dann um so weiter zurück, als möchten sie mit der Sache nichts mehr zu thun haben.

Das Wort „Raubmord“ wurde hier und da laut, aber der Kommissar schüttelte ungläubig den Kopf: er hatte in der einzigen Tasche des Kleides unter dem durchweichten weißen Schnupstuche, das mit einem einfachen K. gezeichnet war, ein sehr niedliches Damenportemonaie gefunden, welches zur Aufbewahrung einer größeren Summe als der darin enthaltenen wenigen Markstücke und einiger Nickelmünzen absolut nicht geeignet war, auch trug die Ermordete mehrere, offenbar sehr wertvolle Ringe an den Fingern und um den Nacken eine

schwere goldene Kette, die sich zwischen den Brustknöpfen des Kleides verlor. An den Enden der Kette, die der Polizeibeamte vollends hervorholte, war ein ziemlich großes goldenes Medaillon befestigt. Das Vorhandensein aller dieser Gegenstände bot keinen Anhalt, daß es sich um einen Raubmord handeln könne.

„Kennt vielleicht Jemand zufällig die Frau?“ wandte sich der Kommissar an seine Unterbeamten.

Kein, Niemand erinnerte sich, sie vorher unter den Hunderttausenden dieser Stadt gesehen zu haben.

„Ist Ihnen auch Niemand bekannt, der diesem Herrn ähnlich sieht?“ fragte der Kommissar und ließ das Medaillon, welches er der Leiche abgenommen und geöffnet hatte, die Runde machen. Es war der photographische Porträtkopf eines Offiziers, der in den vierziger Jahre stehen mochte und Majorsepauletten trug.

Ein dicker Polizeiwachmeister betrachtete das Bild mit besonderem Interesse, bald brachte er es dicht ans Auge, bald hielt er es weit davon ab, wobei er mit der anderen Hand fortwährend die Spitzen seines gewaltigen grauen Schnurbarts drehte.

„Will mich hängen lassen, wenn ich den Mann nicht gekannt habe“, unterbrach er endlich die erwartungsvolle Stille. „Er war Kompagniechef in dem Bataillon, bei dem ich stand, mag so ein zwanzig Jährchen her sein. Später wurde er mit dem ganzen Regiment von hier ins Reichsland hinunter versetzt. War ein Gigant! Da hat ihn etwa vor ein Duzend Jahren der Teufel wieder ein Mal herber geführt, auf Urlaub, glaub' ich, und da gab's irgend einen bösen Handel mit einem Andern, ein Pistolenduell, wobei er erschossen wurde. Je länger ich das Bild ansehe, desto gewisser wird mir's, daß er's ist; aber auf seinen Namen kann ich mich nicht mehr besinnen.“

Der Polizeikommissar hatte am Fundorte der Leiche nichts mehr zu thun, als ein Protokoll aufzunehmen, welches er vom Kapitän des Dampfers und den bei der Auffischung zunächst beteiligten Leuten unterzeichnen ließ. Dann wurde der Körper ins Boot gebracht und mit den Polizeibeamten ans Ufer gerudert, wo bereits zwei Träger mit einem Korbe warteten, um die unheimliche Last nach der Leichenschauhalle zu tragen, begleitet von einer neugierigen, unterwegs fortwährend anschwellenden Menge. Inzwischen nahm an Bord des Dampfers die Kette mit dumpfem Geräusch ihre Arbeit wieder auf, die Eisenglieder, woran noch Strähne des langen Frauenhaars hingen, rollten über die Trommeln hinweg, um sich hinter dem Schiffe an derselben Stelle, wo sie den Fund emporgebracht hatten, wieder in die Tiefe zu versenken, und der Dampfer zog mit seinem durch die Nacht sprühenden Funkensturm und seiner langen dunkeln Schleppe wieder seine Bahn dahin, den heiseren Warnungsschrei weit vor sich hin über die Fluten entsendend.

(Fortsetzung folgt.)

Die geschichtliche Bedeutung des Sylvestertages ist nur wenig bekannt. Sie ist auf die Legende vom Kaiser Konstantin dem Großen zurückzuführen, welcher, an einer heftigen Hautkrankheit leidend, den heidnischen Rat des Magiers, sich im Blute unschuldiger Kinder zu baden, zurückwies und lieber sterben wollte, und dadurch Gott bewog, ihm durch die Erscheinung Petri und Pauli auf dem Serapimberge zum Bade der Taufe zu verhelfen und ihn zu heilen. Da der vermittelnde Mönch Sylvester, Bischof von Rom, dieses Wunder dem Kaiser vorbrachte, wurde zum immerwährenden Andenken das alte Jahr dem heilenden Sylvester übergeben und des Jahres letzte Stunden ihm geweiht. Der römische Kalender, für die ganze, damals bekannte zivilisierte Welt in drei Weltteilen maßgebend, führte bald den Sylvestertag überall hin als Merkstein des Jahres.

Wie reklamiert man Zeitungen? ist eine Frage, deren Beantwortung für die Postabonnenten besonders wichtig ist. Wenn die Zeitung nicht regelmäßig eintrifft, so können die

Postabonnenten nur bei ihren Postanstalten reklamieren, schriftlich oder mündlich, unter Angabe der Umstände, welche zu der Beschwerde Veranlassung geben. Häufig wenden sich die Abonnenten, wenn ihnen die Zeitung unregelmäßig zukommt, direkt an die Redaktion oder die Geschäftsstelle. Das ist unrichtig. Denn nicht diese sind es, die das Blatt den Abonnenten liefern, sondern nur die Post. Die Geschäftsstelle oder Redaktion erfährt den Namen der Postabonnenten gar nicht.

(Ein neuer amerikanischer Vagabund.) Eine namhafte Waggonbauabteilung Amerikas hat soeben einen Zug zu fertigt stellt, der aus sieben Wagen besteht und demnächst die Strecke New-York—Chicago befahren wird. Die Strecke soll in 24 Stunden zurückgelegt werden. Der Zug wird aus einem Wagen mit Buffet und Rauchsalon, einem Speisewagen, einem Salon, drei Schlafwagen und einem in Abteilungen geteilten Aussichtswagen bestehen. Die Wagen sind selbstverständlich durch breite Vestibüls mit einander in Verbindung gesetzt und werden mittelst Elektrizität beleuchtet. Zu diesem Zwecke ist in dem Gepäckraum des Buffetwagens ein Dynamo von 30 Pferdekraften aufgestellt. Der Zug ist in einer geraden, zu verkehrswendlichen Weise ausgestattet und mit Wädem, Kuffertolou, Bibliothek, Wartezimmer versehen. Ein Raum ist für die Stenographen und Schreibmaschinen-Manipulanten reserviert, die den Passagieren des Zuges frei zur Verfügung stehen. Einen besonderen Vorteil wird der Zug auch für jene bieten, die mit den andern Reisenden nicht in Berührung kommen wollen, indem für diese Privatwohn- und Speisezimmer mit separaten Toiletten vorgesehen sind. Der Zug soll demnach eine bequeme Wohnnung ganz ergeben. Von außen tragen die Wagen ein vollkommen gleichförmiges Aussehen, während sie im Innern in verschiedenen Stilarten ausgeführt sind. Billig dürfte die Benutzung dieses Zuges allerdings kaum zu stehen kommen.

(Citronen vor dem Schimmeln zu bewahren.) Anstatt die Citronen liegend aufzubewahren, wie es allgemein geschieht, sind diese aufzuhängen und zwar so, daß man durch die Citronen einen Faden zieht, die beiden Enden zusammenknüpft und so die Frucht frei aufhängt, damit sie nicht berührt und nirgends anfährt. Die Citrone wird, auf diese Weise aufbewahrt, niemals schimmeln.

[Uebertrumpft] . . . . .: „Ja, meine Herren, da war der Wildstand so reich, daß die Hasen bis ins Zimmer kamen!“ — . . . . .: „Ach was, in meiner Heimat gab es einmal soviel Hasen, daß nicht einmal welche dazugelogen werden konnten!“

**Neujahrs-Silbernrätsel.**

(Rachdruck verboten.)

a, al, bon, in, jahr, len, nen, nen, pro, ren, ren, se, se, sit, so, ten, ten, un, wie.

Aus vorstehenden Silben sollen sieben Wörter gebildet werden. Sind dieselben richtig gefunden, so geben sie dem Gefühl der Redaktion Ausdruck.

**Neujahr.**

Hinein ins neue Jahr, hinein,  
Die Pforten stehen offen;  
Was uns durchs alte Schritt für Schritt  
Begleitet hat, wir nehmen's mit:  
Das Glauben, Lieben, Hoffen.

Der Glaube bauet selten fest  
Auf Gott und seine Gnade,  
Nach oben ist sein Blick gewandt,  
Von oben deckt uns Gottes Hand,  
Daß uns kein Unfall schade.

Die Liebe bildet unsern Sinn  
Nach Gottes eigenem Bilde,  
Sie stärkt den sonst so matten Arm,  
Erhält das Herz uns jung und warm  
Und macht es weich und milde.

Die Hoffnung hält auf dunkler Bahn  
Sich eng an unsrer Seite;  
Das Auge hell, die Stirne klar,  
So giebt sie uns durchs neue Jahr  
Getreulich das Geleit.

Beilage zum „C

**Revi**

Holzarte

- 1. durhaus o
- (über 14 cm Durchm
- A. 5
- Eichen I. Kl. Sta
- II. „ Ron
- III. „ Gew
- IV. „ Ser
- V. „ Sart

**Weißbuchen, 5**

- I. Kl. Starkholz
- II. „ Schwachholz
- I. Kl. Starkholz
- II. „ Schwachholz

**Birken, Erle**

- I. Kl. Starkholz
- II. Kl. Schwachholz
- B. 9

a) Laugholz

Klasse.	I.
	II.
	III
	IV.
	V.

b) Sägholz

Klasse.	Länge
	mindestens m
I.	4,5. 9. 13,5. 14
II.	deegl.
III.	willkürlich

c) Stempel

2—2,5 m lang, 14

